

**UEBER TRANSCENDENZ
DES OBJECTS
AND SUBJECTS**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778591

Ueber Transcendenz des Objects and Subjects by Dr. Richard von Schubert-Soldern

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. RICHARD VON SCHUBERT-SOLDERN

**UEBER TRANSCENDENZ
DES OBJECTS
AND SUBJECTS**

V. R. Schubert

Ueber

Transcendenz des Objects

und

Subjects.

Von

Dr. Richard von Schubert-Soldern.

Schubert-Soldern, Richard, Ritter von,

Leipzig,

Fues's Verlag (R. Reisland).

1882.

Inhalt.

	Seite
A. Einleitung und geschichtliche Rückblicke über die Entwicklung der Transcendenz	1
I. Einleitung	1
II. Die Neuzeit, Descartes und Spinoza	6
III. Locke und Leibnitz	12
IV. Berkeley und Hume	21
V. Kant	27
B. Die Transcendenz des Objects und Subjects	37
I. Das transcendente Object	37
1. Die Transcendenz im Allgemeinen	37
2. Die Transcendenz des unbestimmten Etwas	39
3. Transcendenz des doppelten Gegenstandes	41
4. Substanz	52
5. Das Atom und die naturwissenschaftliche Metaphysik	55
II. Transcendenz des Subjects — Fichte	78
1. Transcendenz des eigenen Ich	79
2. Das Wesen des Ich	82
3. Das fremde Ich	86
4. Werth des fremden Ich	88
5. Das Denken als abstrahirend	91

Ueber

Transcendenz des Objects und Subjects.

A.

Einleitung und geschichtliche Rückblicke über die Entwicklung des Begriffes der Transcendenz.

I. Einleitung.

Die Welt, wie sie sich uns unmittelbar bietet, bedarf einer Ergänzung ihres Zusammenhanges, einer Vervollständigung; wer dieses leugnet, leugnet die Möglichkeit einer Philosophie, ja einer Wissenschaft überhaupt. Aber diese Ergänzung darf, das wird man wohl allgemein zugestehen, nicht der Welt, wie sie sich uns unmittelbar bietet, aufgezwungen werden, sondern sie muss sich aus dem unmittelbar Gegebenen selbst nothwendig ergeben, sich uns selbst aufzwingen, d. h. die Ergänzung muss eine nothwendige sein. Aber nothwendig für sich allein ist Nichts. Das vollständig Isolirte ist in keiner Beziehung zu etwas Anderem, mithin auch in keinem Unterschiede zu etwas Anderem gedacht; es soll also unterschiedslos gedacht werden, das ist aber ein Postulat, das unausführbar ist: denn was ich von Anderem nicht unterscheide, kann ich doch nicht als etwas von Anderem Verschiedenes denken; ich muss es also entweder durch einen Unterschied denken, oder es fällt mit allem Anderen unterschiedslos zusammen, d. h. es ist nicht.

Es kann also nur Etwas nothwendig sein in seiner Beziehung zu Anderem, weil es nur in solcher Beziehung überhaupt denkbar ist. Daher kann es etwas an und für sich Nothwendiges nicht geben, ausser es bedeutet dieses an und für sich Nothwendige nichts Anderes, als dass der nothwendige

Zusammenhang desselben mit Anderem unmittelbar schon gegeben ist, seine nothwendige Ergänzung nicht erst gesucht werden muss. Es wird daher die Ergänzung der unmittelbar gegebenen Welt ihre Nothwendigkeit nur in ihrer Beziehung zur unmittelbar gegebenen Welt selbst finden können, da es an und für sich keine Nothwendigkeit beanspruchen darf. In dieser seiner Nacktheit scheint der Satz wohl sehr selbstverständlich zu sein, in seinen besonderen Gestaltungen wird ihm jedoch oft in's Gesicht geschlagen. Wir wollen an einem Beispiele seine Tragweite klarstellen. Warum sieht ein gesundes Auge Farben? Weil es durch Aetherschwingungen afficirt wird; woher entstehen die Aetherschwingungen? durch selbst in ihren kleinsten Theilen in Schwingung befindliche Körper; und woher haben diese ihre Bewegung? Hier wird nur geantwortet werden können, dass eine ursprüngliche Kraft, d. h. Bewegung, schon angenommen werden muss. Von wem? Von uns. Und weswegen? Weil in dem unmittelbar uns Gegebenen ein Zusammenhang nicht denkbar wäre ohne eine solche Ergänzung durch eine ursprüngliche Bewegung; weil das unmittelbar Gegebene zu einer solchen Erklärung hindrängt; weil wir es annehmen müssen, wenn wir das unmittelbar Gegebene anerkennen wollen. Der Realgrund jener Ergänzung liegt also in der unmittelbar gegebenen Welt. Nimmt man diese hinweg, bleibt dann noch die Ergänzung? Wie Viele werden sagen: hätte es auch nie ein Auge gegeben, die von der Sonne ausgehenden Aetherschwingungen hätten dennoch die Erde beleuchtet und erwärmt. — Aber man frage sie nur nicht, woher sie es wissen.

Liegt aber die Nothwendigkeit einer jeden Ergänzung im unmittelbar Gegebenen, so ist die Frage vor Allem die: was ist das unmittelbar Gegebene? Versteht man aber unter „unmittelbar“ Etwas, das durch keine Vermittelung, also Beziehung auf etwas Anderes gegeben ist, so ist überhaupt Nichts unmittelbar gegeben, denn Alles ist nur denkbar durch begriffliche, räumliche und zeitliche Vermittelung. Ja es ist überhaupt gar nichts so unmittelbar gegeben, dass es nicht schon zum Theil ergänzt wäre. Will man aber alle Vermittelung aus-

scheiden, dann kommt man entweder zu etwas ganz Unterschiedlosem und daher Undenkbarem oder zu einem Abstractum, das erst recht durch Vermittelung gegeben ist: denn ein Abstractum ist nur denkbar durch Vermittelung eines Concretum. Es bleibt aber noch ein Weg übrig: nämlich das unmittelbar Gegebene für das Concrete $\alpha\alpha\tau' \delta\epsilon\phi\alpha\chi\eta\upsilon$ zu erklären, das unausdrückbar nur mit dem Finger bezeichnet werden kann: dieses da! Doch was soll man mit einem „dieses da“ anfangen? Kann man irgend ein Gesetz, irgend eine notwendige Aussage auf ein „dieses da“ als „dieses da“ zurückführen? Oder ist man nicht viel mehr genöthigt, das „dieses da“ als etwas begrifflich Bestimmtes und Unterschiedenes, mithin Vermitteltes zu fassen, sobald man auch nur den geringsten Gebrauch von demselben, sei es praktisch oder theoretisch, machen will? Das „dieses da“ oder die hinweisende Geberde ist eben nur ein verkürzender Ausdruck für etwas begrifflich Gedachtes und Unterschiedenes, es ist die Hinweisung auf etwas ganz Bestimmtes, nimmt man diese Bestimmtheit aber vollständig hinweg, dann bleibt das leere Etwas, das Hegel ganz richtig mit dem reinen Nichts seinem Inhalte nach identificirt hat. Sonach wären wir also eigentlich zu dem Resultate gelangt: ein unmittelbar Gegebenes ist nie vorhanden? Dieser Satz ist auch ganz richtig, sobald das „unmittelbar“ im absoluten Sinne gefasst wird. Etwas absolut Unmittelbares ist nie vorhanden; oder wenn man will: Alles, was zu irgend einer Zeit im Bewusstsein vorhanden ist, ist unmittelbar gegeben. Es ist also demgemäss unmittelbar so Verschiedenes gegeben, dass mit diesem Ausdrucke gar nichts Bestimmtes bezeichnet ist. Von einem Baume, den ich wahrnehme, wird man doch wohl behaupten: er sei unmittelbar gegeben? Doch man nehme alle vergangenen Wahrnehmungen, also die Reproductionsbethätigung beim Betrachten des Baumes, man nehme alle früher vollzogenen und jetzt wieder anwendbaren begrifflichen Prozesse hinweg und frage sich dann, ob dieser Baum noch als Baum wahrgenommen wird? Wer auf diese Frage mit „Ja“ antworten kann, für den giebt es ein absolut Unmittelbares; ich sehe mich genöthigt,

darauf mit „Nein“ zu antworten. Wenn es aber kein absolut Unmittelbares giebt, was soll dann die Ergänzung, die doch nur in Bezug auf ein unmittelbar und ursprünglich Gegebenes Ergänzung sein kann? Darauf ist nur zu antworten, dass mit dem absolut Unmittelbaren das relativ Unmittelbare noch nicht gelehnet ist. Es kann nämlich fast Alles als eine Ergänzung aufgefasst werden, die ohne gewisse vorhergehende Bedingungen, Bewusstseinsthatsachen gar nicht hätte erfolgen können. Jene vorhergehenden Thatsachen sind unmittelbar, die Ergänzung vermittelt gegeben. Z. B.: Die Undulationstheorie zur Erklärung der Lichterscheinungen ist vermittelt durch die unmittelbar gegebenen Lichterscheinungen und Empfindungen selbst. Oder will man behaupten, man hätte jemals zur Aufstellung einer Undulationstheorie gelangen können, ohne jemals vorher Lichtempfindungen gehabt zu haben? Und dennoch sind jene absichtlich hervorgerufenen Lichterscheinungen (Experimente), auf denen als Grundlage jene Theorie aufgebaut ist, doch gewiss nicht unvermittelt gegeben; ja gerade der reinste und einfachste Farbenton oder Lichteffect bedarf einer grossen Vermittelung seiner Isolirung und die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Lichterscheinungen sind ohne psychologische und begriffliche Vermittelung und Bearbeitung gar nicht denkbar. Daher ist auch mit den Worten „unmittelbar gegeben“ rein gar nichts ausgedrückt, wenn nicht hinzugefügt ist in Bezug auf was, etwas „unmittelbar gegeben“ sein soll. Das Mittelbare und Unmittelbare erstreckt sich nach zwei Seiten hin und verläuft in's Nichts, oder, wenn man will, die Unendlichkeit. Dasjenige Mittelbare, das gleichsam durch alles Uebrige vermittelt und getragen erscheint, sind die höchsten und abstractesten Begriffe, die in den allerhöchsten und abstractesten, aber auch nichtssagendsten Begriff des Seins überhaupt einmünden. Das Unmittelbare aber, das allem Uebrigen als Grundlage dienen soll, ist jenes Allerconcreteste: „dieses da“ in seiner vollen Bestimmungslosigkeit und daher Leerheit. Es ist klar, dass beide Extreme niemals überhaupt gegeben sind, dass vielmehr jenes „Allerconcreteste“ ein ebensolches Abstractum ist,